

5. November 2015

---

Meine Damen und Herren,

ich freue mich riesig und von ganzem Herzen - und danke Ihnen, lieber Herr Prof. Jürgen Oelkers, für die sehr lieben Worte, auch Ihnen, lieber Herr Rektor Walter Bircher, für die herrlichen Blumen - und ich danke natürlich überhaupt allen Damen und Herren der Jury, der Pädagogischen Hochschule und auch der Stiftung Pestalozzianum sehr herzlich für diese Ehrung.

Einschliessen in meinen Dank möchte ich auch alle Menschen, die mich auf meinem Weg begleiteten. Wenn man etwas tut im Leben, dann macht man das ja nie allein. Man hat immer einen Kontext (wie man so sagt): tolle, versierte Mitarbeitende z.B., Gremien wie der Stadtrat, die Präsidenten der Schulkreise, und auch Freunde, die einen ermuntern und anspornen, etwas zu probieren. Sie alle möchte ich in meinen Dank einschliessen.

Ich werde versuchen, diese Auszeichnung aufzuwiegen, indem ich weiter aktiv bin, so lange es mir vergönnt ist.

Diese hübsche Skulptur/das Bronze-Relief von Hans Josephson birgt etwas Geheimnisvolles in sich, wie alle seine Werke es tun. Irgendwie sind sie wie ein bisschen unfertig oder im Werden begriffen. Aber die Lehrperson, die ich auf dem Relief zu erkennen glaube, symbolisiert ja auch ein Werden. Es ist doch so, dass alle Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern tagtäglich ein Werden ermöglichen, ein Sich-Entwickeln, Chancen für das ganze Leben eröffnen. So erkläre ich mir die Skulptur und so passt sie auch zu meinem Grundgedanken, der mir immer wieder Elan gibt, mich im weiten Bereich der Bildung zu engagieren.

Ich möchte diesen Grundgedanken hier erläutern. Er ist - auch wenn ich nicht mehr dreinrede - von politischer Relevanz.

Schon vor mehr als 50 Jahren hat mich die Überzeugung vom engen Zusammenhang von Demokratie und Bildung/Volksschule getrieben. Diese Überzeugung ist zu einem Credo von mir geworden: Ohne Volksschule keine Demokratie, vor allem keine direkte Demokratie, weil eine direkte Demokratie eine verantwortungsvolle Öffentlichkeit braucht. Das haben schon unsere Vor-Vor-Väter und sicher auch die Vor- Vor- Mütter erkannt: Auf jeden Fall fällt in die frühe Entwicklung unseres Bundesstaates auch das verfassungsmässige Unterrichts-Obligatorium für die ganze Schweiz, trotz kantonaler Hoheit der Volksschule. Einige Jahre

vorher wurde der Qualität der Volksschule einen ersten Schub verliehen, indem die Ausbildung der Lehrpersonen einen hohen Stellenwert erhielt. Das unentgeltliche Obligatorium der Volksschule und die Qualität der Lehrerbildung, beide wurden sie gefördert, weil man erkannte, dass - einerseits - die Wirtschaft davon profitiert, aber auch, weil man erkannte - und darüber spricht man eigentlich viel zu wenig -, dass eine friedliche direkte Demokratie einen gewissen Bildungsstand bei den Abstimmenden voraussetzt, mit anderen Worten eine verantwortungsvolle Öffentlichkeit braucht, und deshalb die Schule von hoher Bedeutung ist. Und für diese Erkenntnis müsste mehr gemacht werden.

Unsere direkte Demokratie hat sich nämlich inzwischen so differenziert entwickelt. Sie zeigt sich für die Bürgerinnen und Bürger höchst komplex. Sie ist mannigfach gestaltbar - leider auch durch unausgereifte Volksinitiativen - und sie ist durch die Social Media wegen der Raschheit ungeschützt interpretierbar geworden. Und sie ist durch die internationalen Verknüpfungen immer wieder bedrängt. Das alles lässt unsere Demokratie fragiler, zerbrechlicher werden. Aus diesem Grund sollten wir uns neu an eine eigentlich fast klassische Kunst erinnern, nämlich achtsam mit dem, was wir demokratische Kultur nennen, umzugehen. Da aber auch sie niemandem in die Wiege gelegt wird, muss sie, wie so vieles, gelernt werden.

Lassen Sie mich das an 3 konkreten Beispielen in Kürze erklären:

1) Es ist - erstens - keineswegs gleichgültig, wie unsere Bevölkerung die individuelle Freiheit versteht und praktiziert. Ein junger pubertierender Mensch träumt sicher von einer fast gar unendlichen Freiheit. Als Erwachsene wissen wir oder müssen wir wissen, dass die Freiheit jedes einzelnen dort aufhört, wo die Freiheit der anderen beginnt. Freiheit ist also immer begrenzt; wir wissen, sie ist immer eine geteilte. Meine Freiheit schränkt sich ein durch die Freiheit meiner Mitmenschen; ein jeder teilt sie mit seinen Freunden, mit Kollegen, mit der Gesellschaft. Gerade das aber lernen wir an praktischen Beispielen in der Schule. Und so geht uns ein Licht auf: Ja, Freiheit erfordert - gerade durch ihre Begrenzung - immer Verantwortung! Freiheit ist immer auch Verantwortung. Mit den Worten von Jeanne Hersch: *Il n'y a pas de liberté sans responsabilité*. - Diese Erkenntnis prägt in nicht zu unterschätzender Weise die demokratische Gesellschaft.

2) Es ist - zweitens - auch nicht gleichgültig, wie wir unsere Ideen und Überzeugungen verteidigen. Es ist zwar jedem der 8 Mio. Einwohner in unserem Land erlaubt, seine

persönliche Einstellung, seine eigenen Ideen, seine Überzeugungen zu haben und sogar für diese zu kämpfen. Aber jeder muss auch bereit sein, einen Kompromiss zu akzeptieren. Denn, wo kämen wir da hin, wenn jeder seinen Kopf durchstieren wollte! Erich Kästner sagt das in einem wunderbaren Satz: *Man kann auf seinem Standpunkt stehen; aber man sollte nicht darauf sitzen.* Auch das lernen die Kinder in der Schule, nämlich letztlich einen Kompromiss zu akzeptieren: Sich einzugestehen, dass die anderen auch ein Brösmeli recht haben, dass man nicht allein nur alles besser weiss, was notwendig und richtig ist. Nur so aber - durch einen guten Kompromiss in der Politik, aber auch im zivilen Leben - nur so wird letztlich ein friedliches Zusammenleben möglich.

3) Zum dritten ist es entscheidend, dass in unserer Gesellschaft, auch in allen Gremien unseres Staatswesens, eine Mehrheit sich bewusst sein muss, dass der Stärkere für den Schwächeren da ist. Eine direkte Demokratie, die beherrscht wird nur von den sehr Reichen und den sehr Starken, - und wenn diese dazu nur an sich denken - ist eigentlich unerträglich; und die Unruhen werden nicht lange auf sich warten lassen. Diesem Gedanken, dass der Stärkere für den Schwächeren da ist, wird auch, und das soll hier ausdrücklich erwähnt werden, in der Präambel unserer Bundesverfassung Rechnung getragen. Das heisst: Sie geht uns alle an. Dort heisst es, dass *die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.* Rücksicht nehmen auf die Schwächeren, das aber lernt man zuerst einmal in der Schule, im Klassenzimmer, auf dem Pausenplatz - und später wird die eingeübte Haltung zu einem kulturellen, demokratischen Wert, der uns erlaubt, friedlich miteinander umzugehen.

Das sind drei Beispiele, die uns zeigen, wie sehr unsere demokratische Gesellschaft und Staatsform auf ein gutes Schulsystem angewiesen sind, wie sehr wir der Volksschule einen hohen Stellenwert einräumen müssen. Unsere Volksschule ist eine Schlüsselinstitution für eine verantwortungsvolle Öffentlichkeit. Und darum plädiere ich auch für eine weiterhin gute, ja sehr gute Ausbildung der Lehrpersonen, die eben Schlüsselpersonen sind für ganze Generationen.

Lassen Sie mich, mit einem letzten aktuellen Beispiel zum Schluss kommen.

Ja, schön, wird immer wieder gesagt oder heimlich gedacht: Ja, schön, aber die Politiker machen ja doch, was sie wollen! Wenn das alle denken, ja, dann stimmt das. Dann, in der Tat, werden sie machen, was sie wollen. Man gibt ihnen sogar damit einen Freipass! Und weil das so ist, ist es eben nicht gleichgültig, was wir von den Politikern denken. Wenn wir denken,

dass sie alle lügen und dass sie eigentlich alle korrupt sind - wie uns das manchmal Schlagzeilen weismachen wollen -, dann ist es für sie/die Politiker nicht schwer, so zu werden. Wenn wir aber wollen, dass sie Vorbilder sind, dass sie Freiheit als Verantwortung verstehen, dass sie zwar kämpfen für etwas, aber auch zu einem richtigen Zeitpunkt einem Kompromiss zustimmen und dass sie überzeugt sind davon, dass man auf die Schwächeren Rücksicht nehmen muss, dann spüren sie das und werden sich daran halten, - nicht ganz alle! die Welt ist nicht vollkommen! - aber eine grosse Mehrheit wird sich anstrengen! Ja, die Erwartungen der verantwortungsvollen Öffentlichkeit können die politischen Geschehnisse prägen, beeinflussen; diese Erwartungen sind aber letztlich auch ein Ergebnis von Differenziertheit und Bildung!

Sehr geehrte, liebe Damen und Herren der Jury, liebe Frau Regierungsrätin, liebe Gäste, Eine gelebte demokratische Kultur hat eine immense Bedeutung; sie formuliert nämlich letztlich die Gesetze. Ich bin überzeugt von der Kraft der Volksschule! Damit meine ich sicher nicht, dass die Volksschule die Verantwortung für alles, was die Gesellschaft tut, übernehmen müsste. Aber ich will damit sehr deutlich sagen, dass wir beiden, der Volksschule und den Lehrpersonen, Sorge tragen und den Rücken stärken müssen - vor allem auch unserer direkten Demokratie zuliebe!

Ich bedanke mich nochmals für den schönen, sinnigen Preis.